

men, das weiß ich, ich durfte nicht zu ihm, und so ist es gut, daß Du kamst.

Georg hatte nun während seines Aufenthaltes auf Jaxthausen Gelegenheit, den Ritter mit der eisernen Hand auf seiner Burg zu beobachten. Rau und gerade wie überall, war er auch hier, aber es blickte durch diese Rauheit ein weiches Gemüth hervor, und wenn er auch mit seiner Dorothea schalt, denn nichts konnte sie ihm ganz recht machen, so drückte er sie wieder so treuherzig an sich, suchte alles hervor, um sie vor dem Fremden in ein schönes Licht zu stellen, und schien dann wieder so zufrieden mit allem, was sie that, daß Georg, ohne ein großer Menschenkenner zu seyn, leicht wahrnehmen konnte, es sey nur die rauhe Schale, die zuweilen verwunde.

Noch einmal versuchte Georg, auf seines Vaters Befehl, zwar nur leise und ungerne, ihn von seiner Verbindung mit dem Herzoge abzubringen, er bemerkte ihm unter andern, daß fast alle seine Freunde und Waffengefährten ihm gegenüber ständen.

Junge! — fiel ihm Götz in die Rede — schweige von dergleichen. Wenn die Baiersfürsten ihrem Groll an Götz von Berlichingen freien Lauf lassen wollen, haben sie hiezu noch genug Schranzen, wenn die Städter dem Manne mit der eisernen Hand ihren alten Haß fühlen lassen wollen, fehlt es ihnen nicht an Soldnern, die alle meine Freunde nicht sind, sie mögen diese vor Jaxthausen und Mäckmühl führen, dazu bedarf es meiner Freunde nicht, die auch nicht kommen würden. Nun, die von Baiern und den Städten mögen kommen! Obgleich ich nicht großes Vertrauen zu unserer Sache habe, muß ich sie doch enden, wie Gott will. Der Kriegsmann, merke Dir das Junge, muß dem Zufalle sein Theil überlassen, und hat er einmal die Lanze eingelegt, vorwärts rennen, mag vor ihm halten wer da will. Wer in dem Augenblicke der That zuviel überlegt, versäumt den glücklichen Augenblick, das Schicksal rächt sich immer und schießt selten den zweiten. — Aber sage mir, — brach er ab — wie stehst Du mit des Geheimsehreibers Tochter? Hast Du sie vergessen, oder hängt Dein Herz noch an dem Mädchen?

Was wünschtet Ihr? fragte ihn Georg.

Eine dumme Frage! — fuhr ihn Götz an — Was soll ich da wünschen, keines von Beiden, denn Beides ist nicht gut. Hast Du das Mädchen vergessen, so hast Du kein treues Herz; hängst Du noch an ihr, wo soll das hinaus?

Und was rathet Ihr mir?

Was ich Dir rathen soll? Höre, junger Freund, zum rathen taugt Götz von Berlichingens Kopf nicht. Und was würdet Ihr an meiner Stelle thun?

Wunderliche Fragen stellst Du mir. Wie kann ich mich in die Thorheit eines Knaben hineindenken, und sagen, was ich, wenn ich ein Narr wäre, thun würde? Hätte ich mich vergessen, — fuhr er jedoch plötzlich auf — sähe ich die arme Dirne durch meine Schuld unglücklich, sähe ich sie leidend, bleich, abgehärmt, bei St. Georg! ich glaube, ich hätte es gut gemacht und wäre mit ihr nach Polen oder Ungarn gezogen, wo mich Niemand kennt!

So höre ich Dich gern, Alter, — sagte Dorothea, die in einem Winkel still gesessen, den Faden des Gespräches auf — da hörte ich meinen Götz, den weichen, herzlichen Mann, der gern Jedem helfen, Jedem wohlthun möchte.

Bist Du auch da? — sagte Götz halb verdrüsslich — Glaubte Dich im Keller, einen Becher Wein zu holen, hätte sonst nicht dergleichen gesprochen. — Die Gattin trat zu ihm, streichelte statt der Antwort seine Wangen und ging mit den leeren Bechern hinaus. — Da seht Ihr es, Georg Sickingen, — sprach Götz — wie die Töchter Evens es machen. Thut man ihnen den Willen, so lieblosen sie uns, sind wir ihnen entgegen, so maulen sie mit uns; von dem Bisse in den Apfel muß wohl etwas Schlangenartiges in sie gekommen seyn.

Auch bei Eurer edlen Hausfrau? fragte Georg.

I nun, — meinte Götz — sie ist wohl eine der besten; — Gott sey gedankt, daß mir dieß Loos wurde!

Als Frau Dorothea mit den gefüllten Bechern eintrat, schlang Götz seinen Arm um sie, und preßte sie so heftig an sich, daß die Becher klirrend zusammenstießen und der Wein überfloß.

Nun siehst Du, Götz, was Du gemacht hast, — zürnte die Gattin — er aber nahm lächelnd die Becher. Laß, Du treue Lebensgefährtin in Freud' und Noth! — rief er — laß den Wein überfließen, wie mein Herz!

Georg hatte dieß alles nicht ohne Rührung mit angesehen; er gedachte Margarethens, und ein Entschluß schlug in diesem Augenblicke bei der Scene häuslichen Glückes feste Wurzel in seinem Herzen.

Als er nun wieder von Jaxthausen ziehen wollte, versammelte Götz sein Weib und die Kinder um sich. Höre, Georg! — sprach er — grüße Deinen Vater und sage ihm von Götz mit der eisernen Hand: